

Anna Becker

DIE ZEITREISE-AGENTIN

Science Fiction

LESEPROBE

Dieser Roman wurde bewusst so belassen,
wie ihn die Autorin geschaffen hat,
und spiegelt deren originale Ausdruckskraft und Fantasie wider.

Alle Personen und Namen sind frei erfunden.
Ähnlichkeiten mit lebenden Personen
sind zufällig und nicht beabsichtigt.

Kapitel 1

Aus den Tiefen meines Unterbewusstseins tauchte eine Ahnung auf: Ich war nicht mehr ich selbst. Ich spürte ein anderes Dasein – wie eine Raupe, die sich im Kokon verpuppt, dann vollständig auflöst und zu einer gallertartigen Masse verwandelt, bevor ein Schmetterling aus ihr entsteht. Und sich schließlich aus der Haut löst, die sie umgibt. Neugeboren. Ein anderes Ich. Aber welches?

Ich schaute entsetzt auf das ausgedruckte Formular. Es zeigte mir ein Leben, das nicht das meine sein konnte. Eine neue Identität.

Ich hatte einen Zettel in meiner Hosentasche gefunden, auf dem der Name „Victoria Bender“ stand. Da er eine Bedeutung zu haben schien, hatte ich ihn der gelangweilt dreinblickenden Frau mit der albernen Turmfrisur am Schalter genannt, woraufhin sie die Daten eingab. Der Drucker spuckte ein Blatt aus und sie schob es hastig über den Tresen, als ob sie mich schnell loswerden wollte. Ich ignorierte die Unhöflichkeit und versuchte, mich auf das Stück Papier zu konzentrieren. Dies war meine Aufenthaltslegitimation. Doch die ganze Geschichte wurde mir unheimlich. Ich konnte kaum die Zeichen entziffern. Es sollten wohl Schriftzeichen sein, aber sie sahen aus wie von einem anderen Planeten und ergaben absolut keinen Sinn. Zu meinem Erstaunen konnte ich aber sechs Rubriken erkennen. „Name: Victoria Bender“; „Sternenzeichen: Aqua“; „Leben: 6“; „Mutter: nicht vorhanden“. In der oberen rechten Ecke befand sich das Bild eines mir unbekanntes Mannes. Darunter stand: „Vater: August Jones“. Und unter „Status“ las ich: „verheiratet“.

Was bedeutete „Sternenzeichen“? Ich kannte nur Sternzeichen. „Aqua“ heißt Wasser und ist doch ein Element. Und der Teil mit „Leben: 6“? Eine Maßeinheit etwa, wie 6 Stunden? Hatte ich noch sechs Stunden zu leben? Sechs Tage? Sechs Jahre? Handelte es sich um meine sechste Existenz? Oder hatte ich eventuell vor dieser unzählige mehr gehabt und nun verblieben mir nur noch sechs? Löste ich mich dabei immer wieder auf und wurde neu erschaffen? Und da – das sollte mein Vater sein? Eine Mutter gab es nicht? Ich war verheiratet? Mit wem? Mir brummte der Schädel wie bei einem höllischen Kater. Alles wirkte total absurd.

Neben meinen Kopfschmerzen quälten mich außerdem Übelkeit und Schwindelgefühle, als wäre ich auf einem Schiff. Ich sah mich um. Ich hielt mich in einer riesigen runden Halle auf, ganz in Weiß gehalten, von der mehrere große Tunnel abgingen. Menschen strömten hinein und hinaus, aber ich nahm sie nur schemenhaft aus den Augenwinkeln wahr. Aus unerfindlichen Gründen hatte es mich hierher verschlagen und ich hoffte inständig, dass sich der Nebel lichtete und meine Erinnerung voll und ganz wiederkehrte. Sobald es mir besser ging, wollte ich diese Halle erkunden. Aber dazu sollte es nicht kommen.

„Was ist? Wollen Sie hier Wurzeln schlagen?“, giftete die Dame mit der grotesken Frisur.

„Bei Ihnen bestimmt nicht“, tönte ich zurück und bemerkte, wie sie auf einmal an mir vorbeischaute und jemanden anschnauzte.

Als ich mich umdrehte, sah ich den Grund für ihre Gefühlswallung. Ein attraktiver Mann stand neben mir, der wie selbstverständlich seinen Arm um meine Schultern legte. Eine plötzliche Erkenntnis blitzte in mir auf ... Seinen Namen kannte ich nicht, aber ich wusste, dass er adelig war, ein Count, und dass ich ihn mochte.

Er führte mich aus der Halle hinaus und wir warteten in einer überdachten Auffahrt. Der Count drückte einem Mann in einer farbenfrohen Uniform, die einem Zirkus entliehen zu sein schien, einen Schlüssel in die Hand, der dann damit davoneilte. Nach einer sehr langen Weile fuhr ein Wagen vor. Ich hätte schwören können, dass ich so ein Fahrzeug noch nie in meinem Leben gesehen hatte: eine Mischung aus Oldtimer und Formel-1-Flitzer. Wo war ich nur? Und wieder – wer war ich? Das Ganze schien nicht real zu sein. Ich zwickte mich in den Arm, um aus diesem Traum aufzuwachen. Aber das Ergebnis brachte nur Schmerz und kein Erwachen. Ich schlief nicht. Ich war wach, aber nicht im Bilde.

Der bunt Uniformierte stieg aus, ging gemächlich um den Wagen herum und hielt mir die Beifahrertür auf, während der Count sich unbeeindruckt hinters Steuer setzte.

„Verzeihen Sie die Wartezeit, Madame, Sir. Aber alle wollen mal wieder ihre Gefährte gleichzeitig. Und alle sind gleich wichtig, keiner hat mehr Geduld!“, rief er mit nasaler Stimme durch das offene Seitenfenster in den Fahrerraum hinein.

Noch bevor ich erwidern konnte, dass er sich mit der Dame am Schalter anfreunden sollte, da beide zweifellos hervorragend zusammenpassen würden, brausten wir los. Vielleicht war es besser, den Mund zu halten. Ich sah futuristische Gebäudezeilen, die gelegentlich von klassizistischen Häusern durchbrochen wurden, an mir vorbeiziehen. Ein unwirklicher Anblick. Der Count hielt meine Hand und schaute lächelnd zu mir herüber. Das hob meine Stimmung nach dem unfreundlichen Empfang. Ich lächelte zurück, ohne zu wissen, was nun auf mich zukommen würde. Es wurde Zeit, dass mein Geist sich sammelte und diese seltsame Amnesie verschwand. Wenn die Rubrik „Leben: 6“ bedeutete, dass ich nur sechs Stunden zu Leben hatte, würde ich vielleicht ohne Erinnerung an meine Vergangenheit und ohne Erklärung für meinen momentanen Zustand sterben.

Wir ließen die Stadt hinter uns und fuhren auf einer Landstraße, die von hohen Bäumen gesäumt war. Dahinter erstreckte sich eine wunderschöne Landschaft. Auf einmal sprach der Count mich an: „Carine, mein Schatz, geht es dir jetzt besser?“

Schlagartig kam mein Bewusstsein zurück. Er hatte meinen richtigen Namen gesagt und damit praktisch einen Schalter umgelegt: Ich kannte nicht nur meinen Namen, Carine Lefevre, sondern auch seinen, Charles Wiltshire. Ich war ihm unter Vorspiegelung falscher Tatsachen in die Zukunft, genauer gesagt ins Jahr 2070, gefolgt, um ihn für meine Auftraggeber in die Gegenwart zurückzuholen. Als Zeitreise-Agentin musste ich Leute, die aus ihrer Zeit flüchteten, wieder in ihre Zeit zurückbringen.

Er schien keine Angst zu haben. Warum auch? Er hatte keine Ahnung, was gespielt wurde. Er freute sich, dass ich mit Körper und Geist heil angekommen war und dass er mit mir ein neues Leben beginnen konnte. Wenn er wüsste ... Mein schlechtes Gewissen nagte an mir jeden Kilometer, den wir fuhren, immer mehr. Denn meine wiedergekehrte Erinnerung brachte auch die Dinge und Gefühle in mein Bewusstsein, die ich mit ihm erlebt hatte. Und die waren wunderbar.

„Carine ... ist alles in Ordnung?“

„Ja ... ja ... ist es. Tut mir leid, aber ich musste erst diese geistige Umnachtung überwinden. Du weißt doch selber, wie es ist. Aber jetzt bin ich wieder voll da. Wohin fahren wir?“

„Ich habe ein kleines Haus gemietet, in einem Dorf namens ‚Green‘. Schöner Name, nicht? Zu meiner Schande muss ich gestehen, dass ich dieses Dorf nicht mit einem Ort aus unserer Zeit vergleichen kann. Vom Klima her würde ich vermuten, dass wir uns in Europa befinden. Vielleicht sogar in England, wer weiß? Ich werde mich hüten, zu viel zu fragen. Sie sprechen aber unsere Sprache, das ist die Hauptsache. Es wäre interessant zu erfahren, ob in der Zukunft eine weltweite Einheitssprache existiert.“

Nicht schlecht, die Frage. Auf meinen bisherigen Zeitreisen war ich entweder in der Vergangenheit, wo sowieso die landestypischen Sprachen vorherrschten, oder gleich so fern in der Zukunft, zum Beispiel im Jahr 2546, dass ich einen Transformer brauchte, um zu verstehen und verstanden zu werden. Eine Assistentin hatte mir so einen Chip via Spritze in den Nacken gejagt und nach dem Job per Hyperschlauch herausgesaugt. Eine sehr unangenehme Prozedur, zumal der Chip Schmerzen im Nacken- und Schulterbereich verursachte. Trotzdem konnte ich nicht sagen, ob im Jahr 2546 die ganze Welt eine Sprache kannte, da ich mich nur kurz und nur an einem Ort dort aufhielt. Das empfahlen auch die Richtlinien der Organisation, für die ich arbeitete, denn ein längerer Aufenthalt könnte jede noch so gut getarnte Identität auffliegen lassen.

Ich fragte mich, wie Charles sich sein neues Leben mit mir in Green vorstellte. Ein längerer Aufenthalt war, wie gesagt, riskant. Wovon sollten wir Miete zahlen, wovon sollten wir leben – bei seiner desolaten finanziellen Lage? Welcher Beschäftigung wollte er nachgehen? Als er mich in seine Fluchtpläne einweihte, war er nicht ins Detail gegangen. Er nannte mir nur die genaue Ziel-Zeit und beschrieb den Ziel-Ort, damit ich alles visualisieren konnte. Dann notierte er den Namen „Victoria Bender“ auf einen Zettel, da er wusste, dass nach einer Zeitreise der Geist noch eine Weile zum „Ankommen“ benötigte. Ich sollte diesen Zettel in meiner Hosentasche aufbewahren. Bevor er den geheimen Gang hinter seinem Weinkeller passierte, um darin in die Zukunft zu verschwinden, ap-

pellierte er noch an meinen Glauben an ihn. Ich solle Vertrauen haben, er würde alles regeln. Mehr hatte er nicht rausgerückt.

Ein Gang als Zeitmaschine! Die Wege der Energie sind wirklich unergründlich ... Ein Tunnel in der Geisterbahn auf einem Rummelplatz hatte sich als meine erste Zeitmaschine erwiesen – einfach verrückt! Ich kannte auch andere Zeitmaschinen-Phänomene, denn die von mir gestellten Ziel-Objekte hatten nach ein paar Tropfen Wahrheitsserum viel preisgegeben. Unter anderem entpuppten sich zum Beispiel ein alter Kriegsbunker, eine Felsengrotte oder eine Bärenhöhle als Zeitmaschinen ... Und auch die Organisation war ein Kraftort. Sie befand sich nahe einer verschlafenen Gemeinde im Südwesten Englands, in einer Senke, die von grasbewachsenen Anhöhen umgeben war. Doch man konnte nicht jeden Raum in diesem Gebäude als Zeitmaschine nutzen, denn die Energie wechselte aus unerfindlichen Gründen öfter ihre Bahnen. Wie auch immer. Ob Tunnel, Höhle oder Senke: Die guten, alten Kraftplätze zerwühlten einem so stark das Innerste durch die hohe energetische Konzentration, die sie einem durch den Körper jagten, dass man jedes Mal eine Metamorphose durchlebte. Sich jedes Mal in seine Bestandteile auflöste und wieder zusammensetzte.

Wie lange könnte ich Zeitreisen körperlich und geistig wohl durchhalten? Die physischen Nachwirkungen verringerten sich stetig bei jeder Reise. Aber die mentalen? Würde ich irgendwann in einer geschlossenen Anstalt enden – oder im Nirwana?

„Erde an Carine!“

„Ja, hier! Keine Sorge ... habe nur nachgedacht ... über unsere Zukunft ...“

„Hast du etwa Angst?“

„Nein, aber viele Fragen. Zum Beispiel: Woher hast du das Geld für die Miete? Wovon sollen wir leben? Wie wollen wir uns tarnen, um hier nicht als Exoten unangenehm aufzufallen?“

Oder um die anderen Zeitreise-Agenten nicht auf unsere Spur zu bringen, dachte ich insgeheim.

„Ich habe mir von Eddie ein bisschen was geliehen. Du hast ihn auf der Party kennengelernt, erinnerst du dich? Na ja, sagen wir, was ich mir geliehen habe, war schon mehr als ein bisschen. Ich habe ihm erzählt, dass die Mafia hinter mir her sei und ich mich nach Übersee absetzen will, wo ich eine Goldmine ausfindig gemacht habe, und dass ich Geld bräuchte. Er hat Panik gekriegt und mir gleich mehrere Tausend Pfund als Flucht- und Startkapital in die Hand gedrückt – zum Glück ist das auch eine gültige Währung in der Zukunft. Eddie ist ein echter Freund. Er vertraut mir und sorgt sich um mich. Ich habe vor, ihm alles zurückzuzahlen, ich muss nur in Ruhe darüber nachdenken, wie ich das anstellen soll. In Green werde ich mich konzentrieren können, der Ort strahlt eine sehr positive Energie aus. Und was unsere Tarnung betrifft – da habe ich in Umlauf gebracht, dass ich Schriftsteller bin, von meiner Familie ein wenig Geld geerbt habe und an einem Roman arbeite, bei dem mir meine Frau hilft. Beantwortet das deine Fragen?“

„Ach, ich bin deine Frau ...“

Die Rubrik „Status: Verheiratet“ erklärte sich hiermit von selbst. Eddie hatte ich allerdings nur dunkel in Erinnerung – wahrscheinlich, weil der Raum so dezent beleuchtet war.

„Von all dem aufregenden Zeug ist nur das hängen geblieben? Typisch! Ja, hier bist du's! In meiner Jackentasche steckt eine Überraschung für dich.“

Ich griff hinein und zog eine rote Box mit Goldrand heraus. Als ich sie öffnete, sah ich zwei goldene Trauringe; einen großen und daneben einen kleinen mit Brillanten. Er hatte an alles gedacht. Charles grinste, fuhr an den Straßenrand und hielt an. Er nahm den kleinen Ring und steckte ihn mir an den Finger. Dann tat ich es ihm gleich und streifte ihm den anderen Ring über seinen Finger. Wortlos umarmte er mich und streichelte mein Haar. Mir war zum Heulen zumute, auch wenn dies nur eine notwendige Tarnehe war. Mein schlechtes Gewissen wuchs ins Unermessliche. Ich musste es ihm sagen – im passenden Moment.

„Willkommen in der Zukunft, Mrs. Bender! Und hier habe ich noch etwas Besonderes ... den Verlobungsring meiner verstorbenen Großmutter, die ich sehr verehrte“, betonte er und zog auch diesen über meinen Finger. „Das ist ein kleines Extra ...“

Ein kleines Extra? Hierbei handelte es sich um den größten und atemberaubendsten Diamanten, den ich je gesehen hatte – in Tropfenform geschliffen und in Gold eingefasst. Charles' Großzügigkeit beeindruckte mich über alle Maßen. Und natürlich auch dieser Ring ...

Dann erzählte er mir, dass er kurz nach unserem Kennenlernen diesen Ort in der Zukunft ausgesucht und neue Identitäten für sich und mich vorbereitet hatte. Als ich den Namen „Victoria Bender“ am Schalter nannte, konnte deshalb auch problemlos meine Legitimation ausgedruckt werden. Auf Einzelheiten ging er jedoch nicht ein, und ich wollte nicht allzu neugierig wirken, darum bohrte ich nicht weiter nach. Allerdings musste er mir noch sagen, worum es bei dieser Leben- und Sternenzeichen-Geschichte ging. Und vor allem, wie er hieß.

„Ich heiße natürlich auch Bender. Henry Bender. Und nun zu den anderen Sachen: ‚Leben: 6‘ bedeutet, dass du eine Aufenthaltserlaubnis hast, die sechs Generationen gültig ist. Dann musst du diese Gegend verlassen. Das regeln die Bürokraten hier so, um lokale Überbevölkerung zu vermeiden. Ich finde das gar nicht so dumm, denn dadurch ist eine Familie gezwungen, sich auch woanders niederzulassen; in Gebieten zum Beispiel, in denen nur Wenige leben. Anscheinend ist dieses Land streckenweise spärlich besiedelt. Sechs Generationen sind eine ganze Menge. Allerdings wird vorausgesetzt, dass man Kinder in die Welt setzt. Und dass diese ebenfalls Kinder bekommen. Und so weiter. Wenn das nicht geschieht, erlischt das Recht auf diese lange Zeit und man darf nur eine Generation, die auch als Maßeinheit gilt und mit 25 Jahren angesetzt ist, an Ort und Stelle bleiben. Aber keine Sorge, das reicht uns auf jeden Fall. In 25 Jahren kann viel passieren! ‚Sternenzeichen: Aqua‘ ist dein Mentalitäts-Element. Ich musste denen deinen Charakter beschreiben und sie stuften dich als ‚Aqua‘ ein. Ich bin übrigens auch ‚Aqua‘, darum gilt unsere Verbindung als ideal, was uns als Ehepaar umso glaubhafter macht“, erklärte Charles mit dem Stolz eines Menschen, der sich nicht nur in anderen Ländern auskennt, sondern ebenso mit den Gepflogenheiten anderer Zeiten. Charles war nicht nur ein Kosmopolit, sondern auch ein Chronopolit.

„Das ergibt wenigstens einen Sinn! Aber warum steht noch ‚Mutter: nicht vorhanden‘ drauf? Woher hast du das Foto von meinem vermeintlichen Vater? Und warum kann man ein paar der Punkte entziffern und den Rest nicht?“

„Weil deine Mutter verstorben ist, und verstorben ist nicht mehr existent, also nicht vorhanden. Die haben hier eine andere Auffassung. Das Foto von August Jones zeigt den ehemaligen Chefgärtner meiner Familie, der nach Australien ausgewandert ist. Ein Bild des Vaters ist obligatorisch, und da habe ich in der Eile dieses eingereicht, weil ich es grad zur Hand hatte. Und warum einerseits Krümmelschrift und andererseits entzifferbare Schrift ... keine Ahnung. So viel konnte ich nicht herausfinden. Ich habe so unauffällig wie möglich gefragt, um kein Aufsehen zu erregen. Wir sind schließlich auf der Flucht und keine normalen Zeitreisenden. Schriftsteller zu sein ist übrigens deshalb eine gute Tarnung, weil Künstler als etwas verrückt und exzentrisch gelten. Da fällt es nicht weiter auf, wenn man mal komische Fragen stellt oder falsch gekleidet ist.“

„Apropos Mode! Was ist hier der letzte Schrei?“ Endlich mal etwas, wo ich mich wiederfinden konnte.

„Du wirst lachen – die Mode ist immer auf das Mentalitäts-Element abgestimmt. Aqua-Leute tragen fließende Gewänder in Meeresfarben. Damit wissen deine Mitmenschen, mit wem sie es zu tun haben und können sich darauf einstellen. Wenn ihnen ein Element nicht sympathisch ist, gehen sie dem aus dem Weg. Ist nicht besonders höflich, aber durchaus praktisch. Unser Haus wurde übrigens in Meeresfarben gestrichen, nachdem der Vermieter unsere Elemente kannte.“

Ich war gespannt auf das Haus. Ich fühlte mich auf einmal wirklich wie eine Ehefrau, die ihr Gatte ins traute Heim führte. Ich empfand diese Welt und diese Zeit zwar als fremdartig, wie so oft bei Zeitreisen, aber ebenso als sehr interessant. Meeresfarben! Einem dunkelhaarigen, braunäugigen Paar wie uns stünden Blau, Türkis und Grün sicherlich gut. Zu einem fließenden Gewand passte auch meine lange Mähne perfekt.

Doch diese Überlegungen betrübten mich, denn ich spielte falsch. Mein Job erforderte es, mich zu verstellen. Aber in Charles' Fall tat es weh. Ich musste es ihm sagen und hoffen, dass er mir verzieh. Ich würde uns noch ein wenig Zeit zum Eingewöhnen geben, und ihm dann alles beichten.

Ich hatte gar nicht gemerkt, dass Charles wieder losgefahren war, so sehr hing ich meinen Gedanken nach. Unsere „Trauung“ hatte mir gefallen. Ich blickte auf die Straße. In der Ferne konnte ich einen winzigen Kirchturm ausmachen. Je mehr wir uns näherten, desto größer wurde er. Dann sah ich die ersten Häuser. Ich dachte, Charles würde geradeaus ins Dorf fahren, aber er bog kurz davor an einer Gabelung rechts ab und folgte einem Waldweg, der sich im Verlauf nach links wand. Etwa hundert Meter weiter erspähte ich zwischen zwei hohen Hecken etwas Weißes. Noch ein paar Meter, dann erkannte ich es: unser Haus. Es hatte ein tiefgezogenes graues Reetdach und dunkelgrün lackierte Fensterrahmen. Die Eingangstür leuchtete blau. Glyzinien rankten entlang der Wand und vor dem Haus war ein kleines Rondell mit Lavendel angelegt. Rundherum ragten Tannen in die Höhe – dahinter ging das Grundstück in einen Wald über. Irgendwie beruhigend, dass im Jahr 2070 noch so viele Bäume existierten.

Charles hielt in der Auffahrt. Er stieg aus, lief um den Wagen herum, öffnete mir die Tür und nahm ganz galant meine Hand. Dann führte er mich zum Eingang. Er schloss auf, hob mich hoch und trug mich über die Schwelle. Wir betraten eine kleine Diele, von der drei Türen abgingen. Die mittlere Tür führte ins Wohnzimmer. Es war im Landhausstil eingerichtet – in Grau und Hellblau, mit Antiquitäten aus dem 19. Jahrhundert. Ich entzündete die Holzscheite im Kamin und sofort breitete sich eine wohlige Wärme aus. Dann setzte ich mich aufs Sofa und schaute gerührt und beschämt auf den großen Diamanten. Den hatte ich nun wirklich nicht verdient, auch wenn es nur zum Schein war. Charles, der als Erstes in die Küche geeilt war, um unseren Fünfuhrtee zuzubereiten, kam mit einem Tablett, auf dem Teekanne, Gebäckschälchen und Tassen klapperten, ins Zimmer. Er stellte es ab, setzte sich neben mich und blickte mir bedeutungsvoll in die Augen.

„Ich habe dich so vermisst!“, sagte er unvermittelt. „Für dich will ich mein Leben wieder in den Griff bekommen. Willst du mir dabei helfen?“

Das wollte ich ja – aber meine direkte Vorgesetzte sah es anders. Ich musste nur geschickt den Spagat zwischen zwei Extremen schaffen. Spontan entschied ich mich, ihm die Wahrheit über mich zu erzählen.

Kapitel 2

Es war ein grau verhangener Tag im Spätsommer 2009. Einer dieser Tage, die einen nicht nach draußen locken, aber auch wieder deprimieren, wenn man sie zu Hause verbringt und seinen Gedanken ausgeliefert ist. Also zog ich mir einen leichten Regenmantel an und fuhr zum Rummelplatz am Stadtrand. Es gab leider nicht viele Möglichkeiten der Zerstreuung in meiner Heimatstadt in der Grafschaft Devon.

Ich schlenderte ziellos umher, schaute mir ohne großes Interesse die Buden an und kaufte mir schließlich eine Tüte Fish´n´Chips. Derart niedergeschlagen fühlte ich, dass selbst dieser dumpfe Ort besser war als meine eigenen vier Wände. Ich lief an der Geisterbahn vorbei und dachte mir, wie blöd ich die immer gefunden hatte. Ein paar Meter weiter stand ein altes Karussell mit sehr hübschen Holzpferden. Wäre ich zwanzig Jahre jünger gewesen, hätte mir eine Fahrt damit gefallen.

Während ich die fein geschnitzten Pferde bewunderte, spürte ich, wie mich jemand beobachtete, und drehte mich um: Da stand eine Frau in einem beigefarbenen Trenchcoat, die braunen Haare zu einem Pferdeschwanz gebunden. An sich recht unscheinbar, wären da nicht diese leuchtend blauen Augen gewesen. Sie tat nichts, außer mich anzusehen. Merkwürdig. Da sie weder damit aufhörte, noch mich ansprach, entschied ich mich, auf sie zuzugehen – es wurde langsam lästig.

„Verzeihen Sie ... ist was? Sie starren mich nun schon eine ganze Weile an ...“

„Ja, es ist was. Ich habe einen Riecher für besondere Menschen, und Sie sind so ein Mensch. Jemand, der für Abenteuer wie geschaffen ist, für ganz spezielle Reisen. Sie sind diszipliniert, nicht wahr? Sie können eine Sache durchziehen – bis zum Schluss. Sie sind mutig, intelligent und extrem wandlungsfähig. Sie sind durchtrainiert und sehen gut aus. Und Sie haben eine überdurchschnittliche Sensibilität.“

„Zuviel der Ehre. Aber wie können Sie das auf Anhieb erkennen? Außer der Sache mit meinem Aussehen, natürlich.“

„Ich bin ein Scout mit jahrelanger Erfahrung. Ich suche nach besonderen Menschen, die unserer Organisation dienen und selber auch von ihr profitieren könnten. In vielfacher Hinsicht. Sie wären eine perfekte Kandidatin – für alle Zeiten ...“

„Was ist das für eine Organisation – und warum machen mich ein paar ganz normale Eigenschaften zu etwas Besonderem? Und warum auch noch für alle Zeiten?“

„Nun, so ganz normale Eigenschaften sind das nicht. Das werde ich Ihnen alles später erklären. Auf jeden Fall sind wir nicht kriminell – im Gegenteil, wir sind die Guten! Ich halte mich lieber an anschauliche Beispiele als an graue Theorien, deshalb möchte ich Ihnen etwas zeigen. Sie werden kaum glauben, was Sie sehen! Und wenn wir wieder zurück sind, beantworte ich Ihnen gern Ihre Fragen. Wollen wir?“ Sie lächelte, hakte sich bei mir unter und führte mich zur Geisterbahn.

„Sie wollen mir die Geisterbahn zeigen?“

„Ja. Wir werden eine Runde fahren. Kommen Sie! Ich heiße übrigens Azur. Azur Black.“

„Sehr erfreut! Azur ... was für ein ungewöhnlicher Name! Ich bin Carine Lefevre“, erwiderte ich und wir schüttelten uns die Hände.

Als Azur mich erstaunt anblickte, klärte ich sie auf:

„Den Namen verdanke ich meinen französischen Vorfahren.“

„Ich habe leider keinen Schimmer, was sich meine Eltern bei meinem Namen gedacht haben – vielleicht haben meine babyblauen Augen sie zu ‚Azur‘ inspiriert ...“

Dann stiegen wir die Stufen zur Geisterbahn hoch. Azur bezahlte zwei Tickets und wies mich an, ihr zu folgen. Drinnen war es recht duster und die alten Holzwände rochen muffig. Wir nahmen im ersten Wagen der kleinen Bahn Platz, die sich sogleich in Bewegung setzte. Ein ziemlich verdreckter Geist sprang uns an, dann ein sehr rüdigiger Werwolf. Wir fuhren noch ein Stück, vorbei an Hingerichteten, die ihre Köpfe unter den Armen trugen. Plötzlich koppelte sich unser Wagen ab und bog nach rechts in einen anderen Tunnel. Ich wunderte mich, dass sich der Wagen von den anderen trennte und dass keine dieser lächerlichen Schreckensfiguren mehr zu sehen war. Der Wagen wurde

immer schneller – er schoss mit fast über hundert Sachen durch die Dunkelheit. Ich bekam Angst, und Azur ergriff meine Hand.

Auf einmal wurde es still. Ich konnte nichts hören, nichts sehen und nichts fühlen. Ich schwebte und löste mich in Milliarden von Bestandteilen auf. Dann wurde dieses Bewusstsein, das ich zu sein schien, wieder neu zusammengesetzt. Als neue Masse spürte ich Schmerz. Denn mit einem Ruck prallte ich auf etwas Hartes. Es wurde hell um mich herum und ich öffnete die Augen.

Ich schaute in das Gesicht einer Fremden.

„Wie fühlen Sie sich?“, fragte mich die Frau neugierig.

„Mir ist so schlecht ... mein Kopf ... was ist denn passiert ... wer sind Sie?“

Als ich versuchte, mich aufzurichten, wurde mir sofort schwindelig. Mit einem Seufzer legte ich mich wieder hin.

„Mehr nicht? Ausgezeichnet!“, rief sie gut gelaunt aus.

„Was meinen Sie mit ‚mehr nicht‘? Das ist doch schon schlimm genug!“ Ich war empört.

„Ja, sicher. Aber wenn Sie nicht so ganz besonders wären, so geeignet, kämen jetzt noch ein paar üble Beschwerden dazu, die einen Auftrag gefährden könnten. Das, was Sie jetzt spüren, ist die normale Zeitreise-Krankheit. Das geht uns allen so, bis es irgendwann besser wird. Wir werden dann anders. Und jetzt nennen Sie mir noch bitte Ihren Namen.“

„Äh ...“

„Ja ja, das gehört ebenfalls dazu. Zeitweise Amnesie. Wie gesagt, das gibt sich mit der Zeit, das ist nichts, was Sie beunruhigen sollte. Der Wechsel der Zeiten muss erst verarbeitet werden. Der Körper ist zwar schon da, wenn auch etwas beeinträchtigt, aber der Geist schützt sich und geht ‚in Deckung‘, bis er sich akklimatisiert hat. Ich habe es jetzt mal mit ganz einfachen Worten ausgedrückt. Versuchen Sie gar nicht erst, sich zu erinnern, das kommt ganz von alleine. Können Sie aufstehen?“

Ich versuchte es noch einmal und diesmal klappte es besser. Die Frau nahm meinen Arm und führte mich zu einem umgefallenen Baumstamm. Endlich konnte ich die Umgebung wahrnehmen – wir befanden uns in einem tiefgrünen Wald. Der Baumstamm war dick bemoost und fühlte sich samtig weich an, als ich mit der Hand darüber strich. Vögel zwitscherten, einige Schmetterlinge tanzten im Kreis und es knackte im Unterholz. Ein pilziger Geruch drang in meine Nase. Es fiel nicht viel Licht durch das Laub, nur hin und wieder stach ein Sonnenstrahl wie ein Laser durch das Blätterdach, der dann einen Stein oder einen Busch aufleuchten ließ. Eine Gegend, die mir alt erschien. Alt – und magisch. Und wunderschön verwunschen ...

„Wo sind wir?“, fragte ich in den Wald hinein.

„Das ist der Sherwood Forest“, antwortete die Frau.

„Kommt mir bekannt vor ... Sherwood Forest ... Männer in Strumpfhosen ... so grün ...“ Ich versuchte, mich an ein bestimmtes Bild zu erinnern.

„Richtig! Und diesen Strumpfhosenträgern sollten wir besser nicht begegnen!“, erwiderte sie und zog mich schnell weg.

Hinter dem Baumstamm stand ein großer Busch vor einem runden Felsen. Wir setzten uns genau zwischen Gehölz und Stein und warteten. Ich fand es zwar etwas albern und dachte, die Frau sei nicht ganz dicht, tat aber doch lieber, was sie sagte. Es war keinen Moment zu früh. Ich hatte den Eindruck, das Donnern unzähliger Hufe zu hören. Nur ein paar Sekunden später sollte sich meine Vermutung bestätigen. Pferde und Reiter hatten sich weiter unten auf einem Sandweg versammelt. Sie waren kostümiert. War vielleicht so ein Mittelalterfest. Ich wollte der Frau etwas sagen, aber sie hielt mir einfach mit der Hand den Mund zu. Die Männer auf dem Weg besprachen kurz etwas und stoben dann wieder auseinander. Es blieb nur eine Staubwolke zurück.

„Na, Carine, wie hat Ihnen das gefallen?“

Carine! Das war mein Name! Mir fiel mit einem Mal alles ein. Wir hatten in einem Geisterbahn-Wagen gegessen, Azur und ich. Dann waren wir in einen anderen Tunnel gefahren – und im nächsten Moment standen wir im Wald. Wie hatten wir denn das gemacht?

„Das war toll! Aber was genau habe ich erlebt? Sie hatten recht – ich habe Fragen. Wo sind wir? Wer waren die? Wie sind wir hergekommen? Führte dieser Tunnel in den Wald? Ist dieser komi-

sche, alte Wagen aus der Geisterbahn ein getarnter Prototyp eines Sportwagens gewesen? Baut eure Organisation diese Wagen, die besondere Menschen wie ich testen?“

„Sie haben eine Zeitreise erlebt. Wir sind in Sherwood Forest im Jahr 1190. Und Sie haben keinen Geringeren als Robin Hood gesehen. Er hat sich mit seinen Gefolgsleuten getroffen, um womöglich einen Überfall zu planen. Deshalb durften wir nicht auffallen. Ich will mir gar nicht ausmalen, was passiert wäre, wenn sie uns bemerkt hätten. Ohne Tarnung dürfen wir nicht in die Vergangenheit reisen. Auch nicht in die Zukunft. Der Tunnel in der Geisterbahn hat uns als Zeitmaschine gedient. Ich hatte diesen Ort und diese Zeit visualisiert und die Energie des Tunnels hat uns hergebracht. Ich wollte Ihnen ein anschauliches Beispiel geben. Hätte ich Ihnen nur davon erzählt, hätten Sie es mir niemals geglaubt. So, und jetzt sollten wir auf den Rummelplatz zurückreisen. Wenn Sie mögen, können wir zusammen etwas essen, dann erfahren Sie mehr.“

Ich konnte es nicht fassen, aber auf der anderen Seite hatte alles so echt gewirkt. Aus welchem Grund sollte Azur das inszeniert haben? Nur für mich? Unwahrscheinlich. Zeitreisen – darum hatte Azur von der Zeitreise-Krankheit gesprochen, als es mir so schlecht ging. Und dass die Begleiterscheinungen noch viel schlimmer hätten ausfallen können, wenn ich nicht dafür geeignet wäre. Unglaublich! Diese Organisation baute keine schnellen Schlitten, sondern hatte etwas mit Zeitreisen zu tun. Und Azur hielt mich für einen besonderen Menschen. Ich schaute mich noch einmal um und fragte mich, wie wir wohl wieder zurückkehren würden. Hier gab es keinen Rummel, keine Geisterbahn und schon gar keinen Tunnel.

„Azur, wie kommen wir hier weg?“, fragte ich so ruhig wie möglich, um meine Panik zu verbergen.

„Wir gehen einfach an den Platz, wo Sie gelegen haben. Das ist der Eintrittsort in diese Zeit. Eintrittsort gleich Ausreiseort, klar? Kommen Sie!“

Sie ging vor. Als wir die Stelle erreichten, stellte sie sich mir gegenüber.

„Vertrauen Sie mir, ich mache das nicht zum ersten Mal mit einem Anfänger. Schließen Sie die Augen. Denken Sie an nichts anderes als an den Tunnel in der Geisterbahn. Versuchen Sie, ihn sich mit all Ihren Sinnen vorzustellen. Atmen Sie so langsam wie möglich ein und aus. Lassen Sie Ihren Körper schwer werden. Visualisieren Sie, dass Sie fallen. Lassen Sie sich einsaugen von der Energie. Es wird funktionieren, das verspreche ich Ihnen. Auf der Reise hierher hat’s ja auch geklappt und da hatte ich Ihnen nichts weiter gesagt. Bis gleich!“

Ich tat alles so, wie Azur es von mir verlangt hatte. Sofort spürte ich einen Sog, als zöge mich etwas in die Tiefe. Um mich herum wurde es dunkel. Ich hatte wieder dieses Gefühl der Schwerelosigkeit ohne jegliche andere Empfindung. Es war eigentlich ganz schön, wenn man seinen Verstand ausschaltete und es geschehen ließ. Dann kam die Auflösung in meine Bestandteile. Und nach einem harten Aufprall riss ich die Augen auf. Ich lag auf feuchten Holzplanken, konnte kaum etwas sehen und mir war übel. Es roch stockig und erdig.

Nachdem ich alle Symptome der Zeitreise-Krankheit überwunden hatte und wieder als Carine ansprechbar war, verließen wir den Rummelplatz. Wir fuhren zu einem italienischen Restaurant und setzten uns dort an den hintersten Tisch, um ungestört reden zu können. Aber erst als der Kellner Essen und Getränke serviert und sich dann wieder entfernt hatte, konnte es richtig losgehen.

„Carine, ich denke, wir sollten uns duzen“, sagte Azur und wir stießen darauf an.

„Also, Azur, mir ist aufgefallen, dass dich die Zeitreise-Krankheit nicht so erwischt wie mich. Wie kommt das?“

„Bloß kein Neid! Sie erwischt jeden. Am Anfang ging’s mir wie dir vorhin. Aber dann habe ich mich immer schneller nach den Zeitreisen regeneriert. Ich bin schon sehr lange dabei, musst du wissen. Als Scout und als eine der leitenden Angestellten der Organisation bin ich darüber hinaus auch viel öfter unterwegs als andere Zeitreisende. Um mal einen zeitgemäßen Begriff zu verwenden: Ich habe schon Millionen ‚Meilen‘ angesammelt. Das wirkt sich sehr positiv aus. Das ist mein Bonus.“

Sie war mir sympathisch. Aber auch ein bisschen unheimlich. Diese Augen ... Und ich steckte mittendrin in einem Abenteuer. Ich fragte ihr Löcher in den Bauch und sie gab geduldig und ausführlich Auskunft.

Vor vielen, vielen Jahren, eine genaue Zahl wollte mir Azur nicht nennen, wahrscheinlich um mich nicht zu schockieren, wurde diese Organisation gegründet, um flüchtige Zeitreisende wieder in ihre Zeit zurückzubefördern. Meist waren es Leute, die ein Verbrechen begangen hatten. Aber es gab auch geschiedene Väter, die ihre Alimente nicht zahlen wollten, oder Schulausreißer. Es existierten die verschiedensten Gründe, warum sich Menschen davonmachten. Der berühmte Satz „Ich geh mal schnell Zigaretten holen“ war oft der Beginn eines neuen, anderen Lebens in einer neuen, anderen Zeit. Die Organisation meinte, dass jeder Mensch in die für ihn vorgesehene Zeit gehörte. Jede Veränderung könnte unkontrollierbare Konsequenzen nach sich ziehen. Ein Zeitreisender, der zum Beispiel in der Zukunft eine bahnbrechende Technologie kennenlernte, konnte diese in seiner Zeit anwenden. Zumindest, wenn er technisch begabt war oder die richtigen Kontakte hatte. Der gesamte Verlauf der Geschichte würde sich dadurch verändern. Handelte die Organisation schnell, ließ sich mögliches Unheil auf ein Minimum reduzieren.

Wenn es diese Organisation schon recht lange gab, bedeutete dies auch, dass Zeitreisen ebenso lange, wenn nicht sogar länger, möglich waren. Besondere Menschen hatten einen besonderen Draht zu Kraftfeldern und somit eine Art innere Wünschelrute für Kraftplätze. In der Geschichte der Menschheit hatten sich viele nicht nur vorgestellt, wie es wäre, zu fliegen, sondern auch, auf Zeitreisen zu gehen. Es gab Personen, die bewusst nach einer Methode für Zeitreisen suchten, und diese durch Experimente auch fanden. Und es gab solche, die durch Zufall an eine Zeitmaschine gerieten und denen das Ausmaß ihrer Entdeckung erst durch die Landung in einer anderen Zeit bewusst wurde. Obwohl man da nicht nur dem Zufall die Ehre geben sollte. Immerhin gibt es keine Zufälle, sondern eher die Tatsache, dass die inneren Wünschelruten immer einen Weg finden.

Ich fragte mich, warum mich keine Wünschelrute geleitet hatte, wenn ich doch ein besonderer Mensch war. Hatte ich in meinem tiefsten Innern Angst davor? Akzeptierte ich bestimmte Wahrheiten nicht?

Azur erklärte mir, was für Zeitmaschinen es gab. Generell handelte es sich um Orte voll starker Energie. Speziell um konkave Systeme; also alles, was eine Höhle, eine Vertiefung, einen Tunnel oder Unterschlupf darstellte. Dies konnte von einem Abwasserkanal bis zu einer riesigen Grotte alles sein. Ich schauderte bei dem Gedanken, dass Zeitreisen womöglich so alt wie die Menschheit waren. Hatte sich der Fortschritt in Technik und Wissenschaft vielleicht dadurch entwickelt, weil jemand aus der Zukunft die Vergangenheit besucht hatte und mit seinem Know-how Einfluss nehmen konnte? Da war wohl die Organisation nicht schnell genug gewesen – oder hatte anscheinend noch nicht so viele Mitglieder. Azur stimmte mir zu. Die Organisation wuchs und wuchs, aber langsam. Denn besondere Menschen standen nicht an jeder Straßenecke. Ich wäre ein immenser Gewinn für sie. Und deshalb versprach mir Azur nicht nur eine neue Welt voller Abenteuer und ein sich ständig erweiterndes Bewusstsein, sondern auch viel Geld. Das sollte zum einen die Leistung honorieren, zum anderen auch die Person an die Organisation binden, damit man nicht auf den Gedanken kam, sich in eine bestimmte Zeit absetzen zu wollen. Aber das war sowieso nicht förderlich, denn dann würden einen flüchtigen Agenten andere Zeitreise-Agenten jagen: die sogenannte ZAP, die Zeitreise-Agenten-Polizei. Wenn man erwischt wurde, warteten drakonische Strafen auf einen. Mehr sagte Azur aber nicht dazu. Sie empfahl mir nur vorab, bloß nicht auf solche Gedanken zu kommen.

„Und? Darf ich dich hiermit als neues Mitglied begrüßen?“, fragte sie am Ende unserer Unterhaltung.

„Ich bin dabei!“, bekräftigte ich.

Anna Becker

Jahrgang 1957, hat Werbekommunikation studiert und als Werbetexterin und Konzeptionerin in diversen Agenturen gearbeitet. Sie lebt mit ihrem Mann und zwei Kaninchen in Berlin. Seit 2009 schreibt sie Fantasy-Romane und Kurzgeschichten. „Die Zeitreise-Agentin“ ist ihr Debütroman.

Alle im AAVAA Verlag erschienenen Bücher sind
in den Formaten Taschenbuch, Mini-Taschenbuch,
Taschenbuch mit extra großer Schrift
sowie als eBook erhältlich.

Bestellen Sie bequem und deutschlandweit
versandkostenfrei über unsere Website:

www.aavaa.de

Wir freuen uns auf Ihren Besuch und informieren Sie gern über unser ständig wachsendes
Sortiment.

A A V A A
VERLAG

www.aavaa.de